



Nachruf

Beatrix Mesmer-Strupp (1931–2015)

Die bernische und schweizerische Geschichtswissenschaft hat mit dem Ableben von Beatrix Mesmer eine ihrer zentralen und prägenden Figuren verloren. Ihre Wirksamkeit reicht weit über die Seminarräume und Vorlesungssäle der Universität hinaus. Sie hat, von 1971 bis 1996 als Ordinaria für Schweizergeschichte in Verbindung mit Neuerer Allgemeinen Geschichte an der Universität Bern, die schweizerische Forschungslandschaft nicht nur inhaltlich, sondern auch wissenschaftspolitisch und organisatorisch stark geprägt. Bereits als Vertreterin des Mittelbaus wirkte sie an den Bemühungen um ein neues Universitätsgesetz prägend mit. In universitären Gremien, zahlreichen Kommissionen, besonders aber als Dekanin der philosophisch-historischen Fakultät (1978/79) und später auch Vizerektorin der Gesamtuniversität (1989–1992) gewann sie jeweils dank ihrer stringenten Logik, ihrem Arbeitsethos und ihrer Beharrlichkeit erheblichen Einfluss. Nicht persönlicher Ehrgeiz, nicht Streben nach Ruhm waren ihre Motivation, sondern effektive Wirksamkeit im Dienst von Wissenschaft und Öffentlich-

keit. Dies galt auch für den Kanton Bern, wo sie dank ihrem Einfluss und Organisationstalent die Rettung der Gemeindearchive für das historische Gedächtnis auf die Wege bringen konnte. Bedeutsam war ihre Rolle als Stiftungsrätin und Expertin für das Historische Lexikon der Schweiz, zentral auch als Mitbegründerin und Mitglied des Herausgeberkomitees der Diplomatischen Dokumente der Schweiz (DDS). Beide Grossprojekte bilden bis heute die unverzichtbare Grundlage für zahlreiche publizistische wie wissenschaftliche Arbeiten. Auch der Schweizerische Wissenschaftsrat sowie lange Jahre der Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds konnten von ihrem breiten Horizont, ihrer analytischen Schärfe und ihrem kritischen Geist profitieren. Als Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte hat sie Wesentliches zur Modernisierung dieser altehrwürdigen Institution beigetragen. Kurz: Beatrix Mesmer hat in der schweizerischen Wissenschaftslandschaft auf zahlreichen Ebenen nachhaltige Spuren hinterlassen.

Ihre Forschungsinteressen fokussierten sich besonders auf die Gesellschafts- und Geschlechtergeschichte. Als Mitherausgeberin der 1982/83 erschienenen *Geschichte der Schweiz und der Schweizer* war sie an der Modernisierung der schweizergeschichtlichen Forschung, ihrer Öffnung zur Gesellschaftsgeschichte, massgeblich beteiligt. Unter Einfluss der *Nouvelle histoire* (F. Braudel) förderte sie interdisziplinäre Forschung und methodische Innovationen, wie die historische Demografie oder auch die zunächst fast belächelte Klimageschichte. Angehenden Lehrerinnen und Lehrern riet sie, stets drei Fragen an jede historische Epoche zu stellen: wie viele Menschen (historische Demografie) haben von was gelebt (Wirtschaft) und wie haben sie sich organisiert (Staat und Gesellschaft)? Ihr spezielles Interesse galt dem Wandel und der Durchsetzung von gesellschaftlichen Normen, im Alltag wie im Rechtssystem. Aber auch Geschlechtergeschichte, ihre zweibändige Untersuchung über die Geschichte schweizerischer Frauenverbände (1988 und 2007), basierte auf luzider Analyse von Staat und Gesellschaft, war in diese eingebettet. So konnte Bea Mesmer herausarbeiten, auf welchen, gelegentlich auch verschlungenen Pfaden Vertreterinnen schweizerischer Frauenverbände auch ohne Stimmrecht politischen Einfluss ausüben konnten. Auch wenn sie sich nicht als Feministin verstand: gerade sie hat endgültig die Frauen aus ihrer bis anhin zugewiesenen Rolle als blosse Objekte im Geschichtsprozess befreit und sie als Subjekte, ja Akteure im historischen Bewusstsein etabliert.

Als kritische Leserin im Entstehen begriffener Arbeiten mancher Kollegen übte sie bis zuletzt Einfluss auf die schweizerische Geschichtswissenschaft aus. Ihr kritischer Geist und kluger Rat werden uns fehlen.

Judit Garamvölgyi